

Konrad Stürtzel, Hofkanzler und Rat Kaiser Maximilians I.

Von
DIETER MERTENS

500 Jahre nach dem Tode Konrad Stürtzels, des Erbauers des repräsentativen Gebäudes, das nachmals „Basler Hof“ genannt wurde und in dem heute der Freiburger Regierungspräsident residiert, sich Stürtzels zu erinnern und dies in eben diesem Gebäude zu tun, ist zweifellos angemessen.¹ Der Zerstörung am 27. November 1944, als der Bau völlig ausbrannte, folgte glücklicherweise sechs Jahre später der Wiederaufbau durch das südbadische Staatliche Hochbauamt – „dank dem für Baudenkmalpflege und jegliche geschichtlichen Werte so aufgeschlossenen badischen Staatspräsidenten Leo Wohleb“, wie Joseph Schlippe schrieb.² Für den von der Zerstörung besonders stark betroffenen nördlichen Teil der Altstadt hat die Wiederherstellung des historischen Baues eine konstitutive Bedeutung. Wenn man auf dem sogenannten „Großen“ oder „Kleinen Sickingerplan“ von 1589 die Bebauung der „Großen Gaß“ oder „Hauptgaß“ auf der Strecke zwischen dem Christophstor im Norden und dem Martinstor im Süden, also auf der heutigen Kaiser-Joseph-Straße, verfolgt, fällt die hervorragende Bedeutung des Stürtzelschen Palais noch mehr ins Auge als heute, wo es mit langen Kaufhausfassaden konkurriert.³ Nach seiner Errichtung um 1500 übertraf die der „Großen Gaß“ zugekehrte Westfassade des Stürtzelschen Baues allein schon aufgrund ihrer Ausmaße – sie ist 32 m lang – sogar die Westfassade des Heilig-Geist-Spitals mit ihrer vorgesetzten doppelten Freitreppe; sie deklassierte die gesamte übrige Bebauung der Straße ohnehin – oder andersherum ausgedrückt: Stürtzels Palais wertete die zwar breite, aber bis dahin nicht repräsentativ gestaltete „Hauptgaß“ städtebaulich auf. Stürtzel hat seit den 1480er-Jahren sieben Häuser mit ihren Grundstücken auf-

¹ Der nachfolgende Beitrag gibt den redigierten und mit Anmerkungen versehenen Text eines am 30. November 2009 im „Basler Hof“ gehaltenen Vortrags wieder. Vorab sei verwiesen auf das Buch des bedeutenden Lutherphilologen GEORG BUCHWALD (geb. 1859 in Großenhain, Sachsen, gest. 1947 in Rochlitz): Konrad Stürtzel von Buchheim aus Kitzingen, Doktor des kanonischen Rechts, Kanzler Kaiser Maximilians I., Erbschenk der Landgrafschaft Elsaß. Eine Schilderung seines Lebens und Wirkens nach archivalischen Quellen, Leipzig 1900. Buchwald dankt im Vorwort zahlreichen Archivaren und Bibliothekaren, die ihm Mitteilungen aus ihren Quellen gemacht haben, darunter auch dem Freiburger Stadtarchivar Peter P. Albert. Doch Buchwald gibt kaum einmal die Fundstellen an, sodass sein wortreiches Buch zwar auch materialreich, aber dennoch nur eingeschränkt brauchbar ist. Dagegen gibt JÜRGEN BÜCKING: Das Geschlecht der Stürtzel von Buchheim (1491-1790). Ein Versuch zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Breisgauer Adels in der frühen Neuzeit, in: ZGO 118 N.F. 79 (1970), S. 239-278, Nachweise seiner Archivrecherchen; zu Konrad Stürtzel stellt er freilich auch einige unbelegte und unrichtige Behauptungen auf. Abwegig ist Bückings Identifizierung Stürtzels mit dem Autor der Reformschrift des sogenannten „Oberrheinischen Revolutionärs“: Der „Oberrheinische Revolutionär“ heißt Conrad Stürtzel, seines Zeichens kgl. Hofkanzler, in: Archiv für Kulturgeschichte 56 (1974), S. 177-197; dagegen KLAUS ARNOLD: „Oberrheinischer Revolutionär“ oder „Elsässischer Anonymus“?, in: Archiv für Kulturgeschichte 58 (1976), S. 410-431; HERMANN KOPF: War Kanzler Konrad Stürtzel der „Oberrheinische Revolutionär“?, In: Schau-ins-Land 97 (1978), S. 29-37. Die kritische Ausgabe: Der Oberrheinische Revolutionär. Das buchli der hundert capiteln mit XXXX statuten, hg. von KLAUS H. LAUTERBACH (Monumenta Germaniae Historica, Staatsschriften des späteren Mittelalters 7), Hannover 2009, geht zu Recht auf Bückings These nicht mehr ein.

² JOSEPH SCHLIPPE: Der Basler Hof in Freiburg, in: Schau-ins-Land 84/85 (1966/67), S. 160-192, Zitat S. 163; PETER KALCHTHALER: Freiburg und seine Bauten, Freiburg 1990, S. 124-129.

³ JOHANNES MANGEL: Die Freiburg-Ansichten des Gregorius Sickinger von 1589. Quellen zur Geschichte der Stadt in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 35), Freiburg 2003, S. 171-173.



Abb. 1 Das ehemalige Stürtzelsche Palais bzw. heute als „Basler Hof“ bezeichnete Gebäude, in dem Teile des Regierungspräsidiums Freiburg untergebracht sind (BGV, Foto: Hans-Peter Widmann).

gekauft – vier an der heutigen Kaiser-Joseph-Straße, drei zwischen Engelstraße und Marktgasse – und sie in den 1490er-Jahren zu der einen Innenhof einschließenden Gesamtanlage seines großen Stadtpalais ausbauen lassen.⁴

Auf die ganze Stadt bezogen, finden sich an vergleichbar großen Bauten nur solche, die der Stadt oder der Kirche, den Mönchsklöstern und Bettelorden, oder der Universität gehören und die alle entsprechende gemeinschaftliche Funktionen erfüllen, aber kein privates Gebäude. Stürtzels Palais war in der Tat der größte Privatbau in Freiburg, ganz in Stein gebaut, nicht in Fachwerk. Das zwanzig Jahre später auf drei Hofstätten errichtete Haus „zum Walfisch“ erreichte den zweiten Rang nur mit deutlichem Abstand. Stürtzels Stadtpalais besaß überdies, im Hof auf der Seite zur Engelstraße, eine eigene Kapelle; sie wurde 1838 abgerissen. So wie die Burgen seit dem Hochmittelalter und später die Stadtschlösser erst dann vollgültige Adelssitze waren,

⁴ LEO SCHMIDT: Freiburger Stadtbaugeschichte 1500-1800, in: Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 2: Vom Bauernkrieg bis zum Ende der habsburgischen Herrschaft, hg. von HEIKO HAUMANN und HANS SCHADEK, 2., erg. Aufl. Stuttgart 2001, S. 253-258. Einen eigenen Brunnen im Innenhof – er ist auf den Sickinger-Plänen zu erkennen – erhielt das Anwesen Stürtzels 1525. Dieser war einer der wenigen Privatbrunnen eines weltlichen Eigentümers. Das Haus „zum Walfisch“ besaß erst 1555 einen privaten Wasseranschluss. Vgl. MATTHIAS UNTERMANN „So vil wassers, also wir bedurfen“. Brunnen und Wasserleitungen, in: Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum „Neuen Stadtrecht“ von 1520, hg. von HEIKO HAUMANN und HANS SCHADEK, 2., erg. Aufl. Stuttgart 2001, S. 496-500, hier S. 498f.

wenn die Burg- oder Schlosskapelle geweiht war,⁵ so machte auch Stürtzel sein Stadtpalais zu einem „richtigen“, „autarken“ Adelssitz. Deutlicher als mit einem solchen Stadtschloss konnte er seinen hohen sozialen Rang nicht dokumentieren (Abb. 1).

Diesen Rang hatte er selber errungen. Er war aufgestiegen aus dem Bürgertum der kleinen fränkischen, teils würzburgischen, teils fränkisch-hohenzollerischen Stadt Kitzingen am Main. Auf welche Weise Stürtzel diesen Aufstieg geschafft hat, mit welchen Fähigkeiten und Mitteln und in welchen Etappen, das soll der Gegenstand der folgenden Darstellung sein. Die Quellen für eine solche Darstellung sind fast allein amtliche Schriftstücke, zunächst solche der Universitäten, dann solche der landesherrlichen und städtischen Archive, nur wenige bibliothekarische Quellen kommen in Betracht. Aber private Aufzeichnungen, wie es sie von nicht wenigen zeitgenössischen Gelehrten gibt, private Briefe oder Gedichte, zum Druck gebrachte wissenschaftliche Werke gibt es von ihm nicht.

Die Universitätskarriere

Das früheste Zeugnis über Konrad Stürtzel bietet die Heidelberger Universitätsmatrikel. Darin wurde Ende Dezember 1453 oder Anfang Januar 1454 als Scholar eingetragen: *Conradus Stirtzel de Kitzingen, Herbipolensis Diocesis*, Konrad Stirtzel aus Kitzingen, Würzburger Diözese. Die Bücher der Artistenfakultät verzeichnen den Erwerb des Grades eines *baccalaureus artium viae modernae* zwei Jahre später und den eines *magister artium* noch einmal zwei Jahre später, im März 1458.⁶ Heidelberg war damals noch die einzige Universität im deutschen Südwesten, die Universitäten in Basel, Freiburg, Tübingen, Mainz und Trier bestanden bei Stürtzels Studienbeginn noch nicht.

Die Heidelberger Daten müssen für einige Rückschlüsse erhalten. Stürtzels Geburtsdatum kann bislang nur aus seinem Heidelberger Immatrikulationsdatum erschlossen werden. Es wird meist mit ca. 1435 angegeben. Weil die Anfänger im Schnitt 15, 16 Jahre alt waren, dürfte Stürtzel etwa 1437 geboren sein. Außerdem vermerkt die Fakultät, dass Stürtzel die Prüfungsgebühren bezahlt hat. Er wurde also nicht wegen Mittellosigkeit als „pauper“ von der Gebührenzahlung befreit. Auch hat er mit zweimal zwei Jahren bis zum Magistergrad zügig studiert, er brachte also hinreichende Lateinkenntnisse mit – das gesamte Studium fand ja in lateinischer Sprache statt –, auch brauchte er offenbar nicht wie so manch anderer das Studium wegen Broterwerbs zu unterbrechen. Der frisch promovierte Magister Konrad Stürtzel hatte den Statuten zufolge noch zwei Jahre zu unterrichten. Dies wird Stürtzel getan haben. Aber in eben dieser Zeit warb Matthäus Hummel, ebenfalls an der Heidelberger Universität ausgebildet, den Erzherzog Albrecht VI. 1456 zum Freiburger Gründungsrektor ausersehen hatte, in Wien und in Heidelberg Lehrer für die im April 1460 zu eröffnende neue Universität an.⁷ Drei Heidelberger verpflichtete er, alle drei Mainfranken: die zwei Kleriker Johannes Kerer aus Wertheim, der später das Collegium Sapientiae in Freiburg stiftete,⁸ und Kilian Wolf aus Haßloch bei Wertheim, der in Heidelberg Rektor war, als Stürtzel dort immatrikuliert wurde, und als Freiburger Münsterpfarrer

⁵ Vgl. GERHARD STREICH: Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrnsitzen (Vorträge und Forschungen Sonderband 29), Sigmaringen 1984.

⁶ Die Matrikel der Universität Heidelberg, Bd. 1: Von 1386-1553, bearb. und hg. von GUSTAV TOEPKE, Heidelberg 1884, S. 276; ebd., Bd. 2: Von 1554-1662, Heidelberg 1886, S. 396; die Schreibung des Familiennamens lautet im Bakkalaren- und im Magisterverzeichnis *Stertzel*.

⁷ DIETER MERTENS: Von der Supplik zur Eröffnungsfeier. Das Gründungsjahr fünf der Universität Freiburg, in: 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität, Festschrift, Bd. 2: Von der hohen Schule zur Universität der Neuzeit, hg. von DIETER MERTENS und HERIBERT SMOLINSKY, Freiburg/München 2007, S. 11-45, hier S. 28 und 36f.

⁸ ADOLF WEISBROD: Die Freiburger Sapienz und ihr Stifter Johannes Kerer von Wertheim (Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 31), Freiburg 1966, S. 39-58.

1474 starb;⁹ und als dritten den erheblich jüngeren Laien Konrad Stürtzel. So gehörte Stürtzel bei der Eröffnung der Universität zu den ersten Lehrern der Artistenfakultät.¹⁰ Anfangs hatte er noch keine besoldete Stelle, sondern lebte von den Hörengeldern. Doch als Kilian Wolf 1465 Münsterpfarrer wurde und seinen bezahlten Posten als einer der Bursenleiter aufgab, rückte Stürtzel nach. Als Artistenmagister erklärte er in Vorlesungen und Übungen im Lauf der Jahre alle für den Erwerb des Bakkalaureats und des Magisteriums vorgeschriebenen Bücher des Aristoteles und die übrigen Lehrbücher der Artes liberales. Mit der Erklärung der Grammatik des Eberhard von Béthune, dem sogenannten „Graecismus“, fing er 1461 an. Die Verteilung der zu behandelnden Bücher nahmen die Magister der Artistenfakultät jedes Jahr am 1. September vor. 1465 beispielsweise bestimmte der Verteilungsplan: *Magister Conradus Stürtzel libros Elenchorum et de Celo et mundo pro annexo*, Magister Konrad Stürtzel übernimmt die Bücher des Aristoteles über die Widerlegungsbeweise und als Zusatz die Bücher „Über den Himmel und die Erde“;¹¹ 1467: *Magister Conradus Stiertzel libros de anima et proporcionibus*, Konrad Stürtzel übernimmt Aristoteles’ Schrift *De anima* und die Proportionenlehre in Geometrie und Arithmetik des Thomas Bragwardinus.¹² Einer von Stürtzels Kollegen war laut diesem Verteilungsplan der nachmals als Straßburger Prediger zu Ruhm gelangte Johannes Geiler von Kaysersberg. Geiler zählte zu den jüngeren, schon von der Freiburger Fakultät promovierten Magistern; er übernahm 1467 aristotelische Schriften zur Logik und zur Metaphysik. Aus den Matrikeln und Fakultätsprotokollen kann man u.a. entnehmen, dass sich viele der nachmals führenden Leute nicht erst auf der politischen Bühne der Höfe und Reichstage kennen lernten, sondern sich bereits auf den Universitäten begegnet waren. Manche bekannten sich später ausdrücklich als Stürtzels Schüler, so der Theologe Jakob Wimpfeling, alsbald Wortführer der oberrheinischen Humanisten,¹³ und der Jurist Ulrich Molitoris, der 1489 sein in Form eines Dialogs gehaltenes Gutachten über Hexen dem Urteil seines vormaligen Lehrers (und nunmehrigen Ratskollegen) Konrad Stürtzel unterwarf, bei dem er Rhetorik und Jurisprudenz studiert habe.¹⁴

⁹ HEINRICH SCHREIBER: Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau, Bd. 1: Von der ältesten Zeit bis zum Tode Herzogs Berthold V. von Zähringen, Freiburg 1857, S. 49 und 52; Die Matrikel der Universität Freiburg i.Br. von 1460-1656, Bd. 1: Einleitung und Text, bearb. und hg. von HERMANN MAYER, Freiburg 1907, S. 3; Das Jahrbuch des Münsters zu Freiburg im Breisgau (um 1455-1723), Teil B: Text, hg. von ERWIN BUTZ (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 31 B), Freiburg 1983, S. 62f., Nr. 150 (Jahrgedächtnis zusammen mit Konrad Stürtzel und Familie) und S. 241, Nr. 557.

¹⁰ SCHREIBER (wie Anm. 9), S. 50 und 57f.; Matrikel Universität Freiburg (wie Anm. 9), S. 4. Als Dekan der Artistenfakultät amtierte Stürtzel vom 31. Oktober 1464 bis 30. April 1465, Universitätsarchiv Freiburg (UAF), B038/009, Protokoll der Philosophischen Fakultät (Acta Facultatis artium) I (digilib.ub.uni-freiburg.de/document/321033884/pdf/321033884.pdf), fol. 17r-19v; vgl. auch die Liste der Dekane auf der Website des UAF: www.uniarchiv.uni-freiburg.de/unigeschichte/dekanealt/view.

¹¹ UAF, B038/009 (wie Anm. 10), fol. 3r (1461) und 22r (1465). Diesen Verteilungsplan druckt SCHREIBER (wie Anm. 9), S. 50f.

¹² UAF, B038/009 (wie Anm. 10), fol. 35r. Die unrichtigen Daten zur Lehrtätigkeit Stürtzels bei BÜCKING, Geschlecht (wie Anm. 1), S. 241, sind jüngst wiederholt worden von MICHAEL BÄRMANN: Nochmals: ein Eintrag zu Johannes Pauli im Anniversarbuch des Freiburger Franziskanerklosters, in: Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 63 (2007), S. 221-234, hier S. 225 und 227.

¹³ Vgl. DIETER MERTENS: Die Bursen und die Lehre, in: Freiburger Universitätsblätter 184 (2009), S. 49-63, hier S. 51. Wimpfeling hatte 1466 Stürtzel zum Prüfer im Bakkalaureatsexamen gewählt; siehe UAF, B038/009 (wie Anm. 10), fol. 33r. Gelegentlich wird Geiler von Kaysersberg als Schüler Stürtzels bezeichnet, doch dafür gibt es keinen Beleg. Stürtzel war weder beim Bakkalaureatsexamen noch beim Magisterexamen Geilers Prüfer, beim Magisterexamen war dies vielmehr Kilian Wolf; vgl. ebd., fol. 5v und 13r + v.

¹⁴ ULRICH MOLITORIS: De lamiis et pythonicis mulieribus, 1489 verfasst, seither vielfach gedruckt (Gesamtkatalog der Wiegendrucke [GW], hg. von der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Bde. 1-11 [Buchstabe H], Stuttgart 1925-2008, M25151-M25195; Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, Bd. 16, hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München, Stuttgart 1990, ZV 21610), Widmungsbrief an Erzherzog Sigmund von Tirol: *quoniam eundem [sc. Stürtzel] pristinis temporibus in preceptorem et magistri locum habui, eloquentie etiam elementa iuris sententias adhuc iuuenis suxi hodieque sugere desiderem*. Vgl. ULRICH MOLITORIS: Schriften, hg. von JÖRG MAUZ (Studien zur Kulturgeschichte 1), Konstanz

Die Lehrtätigkeit in der Artistenfakultät übte Stürtzel bis 1470 aus.¹⁵ Daneben studierte und lehrte er – wohl ab 1470 – in der juristischen Fakultät. Zweimal bekleidete er das Amt des Rektors, 1469 und wieder 1478/79.¹⁶ Beim zweiten Mal führte er bereits den juristischen Doktorgrad, er hatte wohl ihn um 1475¹⁷ im *Jus canonicum* erworben. Bald nach diesem zweiten Rektorat scheint Stürtzel die Universitätskarriere durch den gänzlichen Übertritt in den Fürstendienst beendet zu haben. Die Juristerei war, anders als die Theologie, eine einträgliche Wissenschaft, mit ihr konnte man als Gutachter oder Rat gutes Geld verdienen oder als Kleriker üppig ausgestattete Kanonikate an Stiftskirchen erreichen. Als Doktor des Rechts brachte Stürtzel die entscheidende Voraussetzung für eine Karriere als bürgerlicher Rat mit. Die Fürsten spannten für diplomatische Missionen zu Höfen anderer Fürsten meist einen Adligen mit einem promovierten Nichtadligen zusammen. Der Adlige, der in der Regel, selbst wenn er studiert hatte, dennoch keinen Grad erworben hatte – um den Adel nicht zu verdunkeln, wie man sagte –, sollte die ständische Qualität der Gesandtschaft sichern, der Promovierte den juristischen Sachverstand. Am sichersten fand ein Nichtadliger den Weg in die Ratsgremien der Fürsten und der Reichsstädte über den an einer oberitalienischen Universität, insbesondere in Bologna, Padua oder Pavia, erworbenen Doktorgrad, sei es im *ius utrumque*, im Kirchenrecht oder im Römischen Recht. Stürtzels politische Karriere zeigt immerhin, dass man als Jurist auch ohne Bologna etwas werden konnte.

Die politische Karriere I: Vorlande und Tirol¹⁸

Erzherzog Sigismund von Tirol und Vorderösterreich hatte sich um 1470 politisch in eine schwierige Situation manövriert.¹⁹ Er hatte das habsburgische Elsass 1469 an Herzog Karl den Kühnen von Burgund verpfändet, 1474 wollte er dies wieder rückgängig machen, war dabei aber auf die Eidgenossen und Frankreich angewiesen. König Ludwig XI. von Frankreich, ein Virtuose der Politik, spielte die Eidgenossen und Sigismund gegeneinander aus. Sigismund benötigte juristischen Rat und griff dafür auf „seine“ Universität zurück, Freiburg war die einzige in seinen Landen. So ist Stürtzel 1474 erstmals in diplomatischen Diensten Sigismunds

1997, S. 69; die deutsche Version S. 139. In den Freiburger Matrikeln ist Molitoris jedoch nicht nachzuweisen. JÖRG MAUZ: Ulrich Molitoris. Ein süddeutscher Humanist und Rechtsgelehrter, Wien 1992, geht auf die Frage einer Freiburger Studienzeit und ihre Datierung gar nicht ein; zur Schrift siehe S. 75-89.

¹⁵ Ab Herbst 1470 kommt Stürtzel in den Aufstellungen der Lehrveranstaltungen der Artistenfakultät nicht mehr vor.

¹⁶ Matrikel Universität Freiburg (wie Anm. 9), S. 42 und 66. Vgl. DIETER SPECK: Verzeichnis der Rektoren, in: Freiburger Universitätsblätter 137 (1997), S. 149-186, hier S. 151f., und auf der Website des UAF: www.uniarchiv.uni-freiburg.de/unigeschichte/rektoren/view.

¹⁷ Stürtzel wird in dem Anniversareintrag für Kilian Wolf, gest. 10. Dezember 1474, im Jahrbuch des Münsters mit dem Dokortitel genannt; vgl. unten bei Anm. 35.

¹⁸ STEVEN W. ROWAN: „Conrad Stürtzel“, in: *The Holy Roman Empire: A Dictionary Handbook*, hg. von JOHANN W. ZOPHY, Westport 1980, S. 469f. Eine knappe, zusammenfassende Skizze der politischen Karriere Stürtzels gibt HERMANN WIESFLECKER: *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 5: *Der Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur*, München 1986, S. 228-230; zu den einzelnen Etappen ebd., Bd. 1: *Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft 1459-1493*, München 1971, S. 254-263; ebd., Bd. 2: *Reichsreform und Kaiserpolitik*, München 1975, S. 248f., 261-263, 282, 305-309 und 407-409; ebd., Bd. 3: *Auf der Höhe des Lebens*, München 1977, S. 136 und 183; IRMGARD RANNACHER: *Dr. Konrad Stürtzel von Buchheim im Dienste Kaiser Maximilians I. in den Jahren 1490 bis 1509*, Diss., masch., Graz 1976; HEINZ NOFLATSCHER: *Räte und Herrscher. Politische Eliten an den Habsburgerhöfen der österreichischen Länder 1480-1530* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte 161), Mainz 1999, S. 44-52, 59-65 u.ö., vgl. Register S. 491. Nach der vergleichenden Untersuchung von CHRISTIAN WIELAND: *Status und Studium. Breisgauischer Adel und Universität im 16. Jahrhundert*, in: ZGO 148 (2000), S. 97-150, hier bes. S. 123, war Stürtzels Karriere die erfolgreichste im weltlichen Bereich.

¹⁹ Zum Folgenden vgl. WIESFLECKER (wie Anm. 18), Bd. 1; WILHELM BAUM: *Sigmund der Münzreiche. Zur Geschichte Tirols und der habsburgischen Länder im Spätmittelalter* (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 14), Bozen 1987, S. 325-350; DERS.: *Die Habsburger in den Vorlanden 1386-1486*, Wien u.a. 1993, S. 548-601.

nachzuweisen, zusammen mit dem Grafen Hans von Eberstein reiste er zu König Ludwig XI. nach Paris, wo sie allerdings erfolglos verhandelten.²⁰ Stürtzel hatte zunächst die Stellung eines Rates von Haus aus. Man unterschied wesentliche, d.h. ständig anwesende, dem Hof überallhin folgende und mit Pferden dauernd ausgestattete Räte von den Räten von Haus aus. Letztere wohnten zu Hause, hatten aber auf Erfordern zu erscheinen, meist um bestimmte Missionen zu übernehmen, wofür ihnen dann Pferde gestellt wurden. 1475 erhöhte Erzherzog Sigismund das Gehalt von 50 fl., das er ihm bisher als seinem Rat gezahlt habe, auf 100 Gulden.²¹ Beide Summen weisen auf ein Ratsverhältnis von Haus aus. Damit stimmt überein, dass Stürtzel, wie sein zweites Rektorat 1478/79 und seine reguläre Funktion als Assessor seines Nachfolgers im Rektorsamt zeigen, weiterhin auch an der Universität tätig war.

Doch 1481 wurde Stürtzel als nunmehr wesentlicher Rat in die Innsbrucker Regierung berufen.²² Damit begann ein neuer Abschnitt seiner politischen Karriere, der Wechsel seiner Tätigkeit von der Universität an den Hof, von Freiburg nach Innsbruck. Mit der Universität hatte er freilich auch weiterhin zu tun, doch nun als landesherrlicher Aufseher (*superintendens*). Am 1. September 1484 bestimmte Sigismund, dass die Zuwahl neuen Lehrpersonals in Gegenwart des Superintendenten Stürtzel und seiner Nachfolger in dieser Funktion geschehen solle und dass die Gewählten in Innsbruck oder vom Landvogt in Ensisheim zu bestätigen seien.²³ Diese Verfügung steht im Zusammenhang mit der von Sigismund eben damals angeordneten Reorganisation der Artistenfakultät. Sie hatte künftig parallel zu den Lehrveranstaltungen in der *via moderna* auch solche der *via antiqua* anzubieten.²⁴

Die Räte Sigismunds waren indes in zwei Lager gespalten.²⁵ Die einen favorisierten, um den Geldbedarf Sigismunds zu decken, immer umfangreichere Verpfändungen, die schließlich geradezu den Ausverkauf Tirols und der Vorlande an die bayerischen Herzöge bedeuteten. Stürtzel gehörte hingegen zu dem von Sigismund neu geschaffenen ständigen Rat von acht Personen, der ein strenges Sparprogramm durchsetzen sollte, das wohl Stürtzel entworfen hatte. Es blieb aber unausgeführt, weil die andere Rätepartei wieder die Oberhand gewann. So war auch Stürtzels Ernennung zum tirolischen Kanzler am 7. Januar 1486 nicht von Dauer, nur fünf Monate später

²⁰ BUCHWALD (wie Anm. 1), S. 46f.; WIESFLECKER (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 254-263; BAUM, Sigmund (wie Anm. 19), S. 343 und 433-436; DERS., Habsburger (wie Anm. 19), S. 588f., 596 und 598ff. zu dem Bericht Stürtzels über seine diplomatische Mission. Die Quellen sind ediert von JOSEPH CHMEL: Actenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilian's I., Bd. 1 (Monumenta Habsburgica Abt. 1, Bd. 1), Wien 1854, S. 260-271, Nr. 81-83. Die für die Diplomaten Sigismunds aufgewendeten französischen Gelder lassen den unterschiedlichen Rang des Adligen und des Gelehrten sehr deutlich erkennen. Jean Briçonnet d. Ä., Ludwigs XI. Général des Finances, verzeichnet einerseits die präzise gerechnete Summe von 302 lb. 5 s. für Eberstein, Stürtzel und die übrigen deutschen Gesandten, hierbei handelt es sich doch wohl um Aufwendungen für die gesamte Gesandtschaft; andererseits vermerkt die runde Summe 1200 lb., ausdrücklich als Pension für den Grafen Eberstein deklariert; RANNACHER (wie Anm. 18), S. 7, Anm. 23 (nach WERNER MALECZEK: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Frankreich in der Zeit von 1430 bis 1474, Diss., masch., Innsbruck 1964, S. 321).

²¹ BUCHWALD (wie Anm. 1), S. 48. Die Quelle ist die Urkunde Sigmunds vom 3. April 1475, Tiroler Landesarchiv Innsbruck (TLA), Urkundenreihe I, Nr. 4716. Hinweis von Clemens Joos, derzeit Marburg.

²² BÜCKING, Geschlecht (wie Anm. 1), S. 242 mit Nachweis (TLA, Cod. 118, fol. 37); NOFLATSCHER (wie Anm. 18), S. 50f.

²³ JOSEPH ANTON RIEGGER: *Analecta academiae Friburgensis ad historiam et iurisprudentiam praecipue ecclesiasticam illustrandam*, Ulm 1774, S. 296f.

²⁴ SCHREIBER (wie Anm. 9), S. 56 und 59f.; HORST RUTH: Statuten und Gefüge der Artistenfakultät im 16. Jahrhundert, in: 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität (wie Anm. 7), S. 46-66, hier S. 61; MAARTEN J.F. HOENEN: Philosophie und Theologie im 15. Jahrhundert. Die Universität Freiburg und der Wegestreit, in: ebd., S. 67-91, hier bes. S. 70.

²⁵ AXEL METZ: Der Stände oberster Herr. Königtum und Landstände im süddeutschen Raum zur Zeit Maximilians I. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 174), Stuttgart 2009, S. 33-100, speziell zu Stürtzel S. 335-338; BAUM, Sigmund (wie Anm. 19), S. 443-457 und 483-507; NOFLATSCHER (wie Anm. 18), S. 39-50.

verlor er das Amt an einen Rat der Gegenseite. 1486/87 griffen Kaiser Friedrich III. und sein Sohn König Maximilian ein. Mit ihrer Rückendeckung erzwangen die Anfang November 1487 in Meran versammelten Tiroler und vorländischen Landstände die Entlassung der nun sogenannten „bösen Räte“ – der Kaiser hatte sie zuvor schon in die Acht getan – sowie die Errichtung eines landständischen Regiments auf drei Jahre und die Wiedereinsetzung Stürtzels als Kanzler.²⁶ Die Verpfändungen und Verkäufe an Bayern musste Sigismund öffentlich widerrufen lassen – durch Stürtzel; ihm oblag die juristische Widerlegung der Ansprüche Bayerns.²⁷ Als Kanzler war er an den mühsamen Ausgleichsverhandlungen mit Bayern ebenso beteiligt wie am Beitritt Sigismunds zum Schwäbischen Bund. Die Erhebung Konrad Stürtzels und seines Bruders Bartholomäus in den Adelsstand durch Kaiser Friedrich III. und die Verleihung eines Wappens waren der Lohn für die Sicherung Tirols und der Vorlande für das Haus Habsburg.²⁸ Nach Ablauf der drei Jahre verstand es Maximilian, Sigismund gegen eine üppige Pension zum Verzicht auf die Herrschaft zu bewegen. Konrad Stürtzel verkündete ihm den Landständen im März 1490 auf dem Innsbrucker Landtag. Den Übergang der Landesherrschaft in Tirol und den Vorlanden auf Maximilian mit den Landständen zu organisieren, war Stürtzels Aufgabe. Er agierte mit Geschick und zur Zufriedenheit Maximilians und blieb Kanzler Tirols und der Vorlande, aber nicht mehr im Auftrag der Landstände, sondern des neuen Landesfürsten.²⁹ Schon 1489/90 bediente er sich der Dienste Stürtzels für eine diplomatische Mission zum Ungarnkönig Matthias Corvinus.³⁰ Als Maximilian 1493 nach dem Tod seines Vaters die alleinige Regierung übernahm, ließ er seinen tirolischen Kanzler gleichzeitig als königlichen Hofkanzler amtieren, der zu den erbländischen auch die Reichssachen bearbeitete. Die Hofordnung von 1497 stellte diese Kumulation auf eine reguläre Grundlage.³¹ In der „territorialen“ Phase seiner politischen Tätigkeit hat Stürtzel mit der Abwehr der bayerischen Ansprüche und der Sicherung der Kontinuität habsburgischer Herrschaft in Tirol und den Vorlanden, durch die das Königtum Maximilians auf eine erheblich verbreiterte erbländische Basis gestellt wurde, an einer wichtigen Weichenstellung maßgeblich mitgewirkt.

²⁶ METZ (wie Anm. 25), S. 68-73; NOFLATSCHER (wie Anm. 18), S. 49f.; BAUM, Sigmund (wie Anm. 19), S. 483-494; DIETER SPECK: Die vorderösterreichischen Landstände. Entstehung, Entwicklung und Ausbildung bis 1595/1602 (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 29), Freiburg 1994, Bd. 1, S. 23-130 und Bd. 2, S. 736-739; ALBERT JÄGER: Der Übergang Tirols und der österreichischen Vorlande vom Erzherzoge Sigmund an den römischen König Maximilian von 1478-1490, in: Archiv für österreichische Geschichte 51 (1873), S. 297-448, hier S. 373-417. Stürtzel erhielt u.a. die Pflege Landeck (Oberinntal), die zuvor Graf Georg von Werdenberg-Sargans, einer der geächteten „bösen“ Räte, innegehabt hatte; METZ (wie Anm. 25), S. 66, 74 und 305.

²⁷ Stadtarchiv Freiburg (StadtAF), C1 Landstände 1.

²⁸ Innsbruck, 24. Januar 1488; Original Staatsarchiv Freiburg (StAF), U 100/2 (Archiv der Freiherren von Mentzingen: Herrschaft Hugstetten – Urkunden) Nr. 16 (schlechter Zustand, mit größerem Ausriss; Verfilmung noch schlechter); vgl. KARL RIEDER: Archiv der Freifrau von Mentzingen-Andlaw-Birseck zu Hugstetten bei Freiburg, in: Mitteilungen der Badischen Historischen Kommission 23 (1901), S. m64f.; DAGMAR KRAUS: Archiv der Freiherren von Mentzingen, Schloßarchiv Hugstetten. Urkundenregesten 1357-1827 (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg 26,1), Stuttgart 1999, S. 34; THOMAS STEFFENS: Hugstetten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Hugstetten. Das Dorf am Bergle, Redaktion: THOMAS STEFFENS, March 2010, S. 37-90, hier S. 45 mit Anm. 37.

²⁹ Die folgenden Übertragungen des Jahres 1490 dürften als Belohnung für die erfolgreichen Dienste aufzufassen sein: die Engelburg links der Thur über Thann und die Stadt Thann rechts der Thur (die Thur gilt im Spätmittelalter als die Nordgrenze des Sundgaus zum Elsass); das Dorf Brunn/Fontaine östlich von Belfort (Herrschaft Münsterol/Montreux-Château, Territoire de Belfort) zusammen mit Kaspar von Mörsberg, Landvogt im Elsass; vgl. METZ (wie Anm. 25), S. 305f., Anm. 40. Freilich musste Stürtzel Engelburg und Stadt und Amt Thann erst einmal vom vorherigen Inhaber für 1.714 fl. auslösen; RANNACHER (wie Anm. 18), S. 19.

³⁰ Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I., Bd. 3, 2 (Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe 3), Göttingen 1973, S. 1358, Anm. 184; METZ (wie Anm. 25), S. 90.

³¹ Regesta Imperii (RI) XIV. Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493-1519, Bde. 1-4, begr. von JOHANN FRIEDRICH BÖHMER, Köln 1990-2004, n. 5610 (1497 Dez. 13), Erlass der Hofordnung, von Konrad Stürtzel unterschrieben; vgl. auch n. 5931. ELAINE C. TENNANT: The Habsburg chancery language in perspective (University of California publications in modern philology 114), Berkeley 1985, S. 94-105; WIESFLECKER (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 306f.

Familie und Freiburg

Stürtzel hat trotz seines Wechsels von der Universität an den Hof die Stadt Freiburg als den Wohnsitz seiner Familie beibehalten. Bislang war er ein Mitglied der Universität, der *universitas studii*, und nicht der Stadt, der *universitas civium*, doch nun, 1481, erwarb er das Freiburger Satzbürgerrecht.³² Weil er sich nur noch sporadisch in Freiburg aufhalten konnte, hatte er all die unterschiedlichen, während eines Jahres fälligen Dienste und Abgaben mit einem jeweils an Martini zu zahlenden Pauschbetrag, dem vereinbarten Satz, abzugelten, z.B. zehn Gulden.³³ Stürtzel baute seine Stellung in der Stadt systematisch aus durch den Erwerb der Häuser und Grundstücke, auf denen er in den 1490er-Jahren sein großes Stadtpalais errichtete (Abb. 2). Er hat in Freiburg eine eigene Familie gegründet und sich ein Verwandtschaftsnetz in der Stadt, der Universität, im vorländischen Adel und den Stiftskirchen der Region geschaffen. Dabei sind auch zwei oder drei Geschwister im Freiburger Lebenskreis Konrads zu finden: Bartholomäus, Dietrich und Dorothea. Die beiden letzteren bleiben bloße Schemen, denn Dietrich – *Theodericus Stirzel de Kizingen* – ist lediglich mit diesem seinem Freiburger Matrikeleintrag von 1464 belegt und kann nur vermutungsweise als Bruder Konrads angesprochen werden.³⁴ Und Dorothea wird allein im Jahrzeitbuch des Münsters als Konrads Schwester ausgewiesen, sofern nicht die jüngst entdeckte Erwähnung einer „Schwester“ Konrads auf sie zu beziehen sein sollte.³⁵ Auch jene *Barbara Sturzel*, die in die Patrizierfamilie Oberriet eingeheiratet hat – Johannes Oberriet war ihr Stiefsohn, in dessen Namen präsentierte sie 1485 einen Priester auf eine Altarpfründe in Waldkirch –,³⁶ könnte zur Familie und Generation Konrad Stürtzels zählen.

Doch nur Bartholomäus gewinnt ein wenig Kontur.³⁷ Bei der Erhebung in den Adelsstand, bei dem Erwerben von Besitz, Herrschaftsrechten und Privilegien erscheint Konrad mit ihm zusammen. Die Vogtei Thann versah er als Verweser für Konrad.³⁸ Bartholomäus Stürtzel leistete Sigismund und Maximilian militärische Dienste als Diener von Haus aus.³⁹ Er heiratete Agnes von Kippenheim aus dem ritterschaftlichen Adel und hatte mit ihr zwei Söhne, Andreas (gest. 1537), Doktor des Kirchenrechts, Kanonikus in Brixen, Propst des Basler Domstifts, später auch

³² Nachweis bei HANS SCHADEK: Der Kaiser in seiner Stadt. Maximilian I. und seine Beziehung zu Freiburg, in: Der Kaiser in seiner Stadt. Maximilian I. und der Reichstag zu Freiburg 1498, hg. im Auftrag der Stadt Freiburg im Breisgau von HANS SCHADEK, Freiburg 1998, S. 217-273, hier S. 233 mit Anm. 141. Stürtzel ließ sich auch in die Gebetsbruderschaft der Küfergesellen aufnehmen, d.h. er akzeptierte deren Wunsch nach Protektion. Stürtzels Eintrag in das Bruderschaftsbuch ist nach 1490 oder erst nach 1493 zu datieren, weil er als Kanzler des Königs bezeichnet wird; der Eintrag steht auf einem eigens eingenähten Blatt; vgl. HERMANN FLAMM: Das Bruderschaftsbuch der Küfergesellen in Freiburg im Breisgau 1475-1552 bzw. 1584, in: Freiburger Adresskalender 1907, S. 17-31, hier S. 18 und 30, sowie JAN GERCHOW: Bruderschaften im spätmittelalterlichen Freiburg i.Br., in: Freiburger Diözesan-Archiv 113 (1993), S. 5-74, hier S. 44f.

³³ Konrad Münzmeister und Elisabeth Griesser – nachmals Stürtzels erste Frau, siehe unten – vereinbarten 1457 für sich und zwei Mägde einen Satz von 10 Gulden; vgl. Urkundenbuch der Stadt Freiburg, Bd. 2,2, hg. von HEINRICH SCHREIBER, Freiburg 1829, S. 444f., Nr. DCXLI. Konrad und Bartholomäus Stürtzel erhielten 1494 von Maximilian als dem Herrn der Vorlande das Privileg, in jeder der habsburgischen Städte des Sundgaus, Breisgaus und Schwarzwalds frei zu wohnen, jedoch mit Zahlung des Satzgeldes; siehe SCHADEK (wie Anm. 32), S. 234; RI XIV, n. 915.

³⁴ BÜCKING, Geschlecht (wie Anm. 1), S. 240, Anm. 2a.

³⁵ Jahrzeitbuch (wie Anm. 9), S. 62f., Nr. 150. Vgl. unten bei Anm. 53.

³⁶ MANFRED KREBS: Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert (erschieden als Anhänge zum Freiburger Diözesan-Archiv 66 [1939] -74 [1954]), Freiburg 1954, S. 941.

³⁷ SCHADEK (wie Anm. 32), S. 234 und 267.

³⁸ Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I., Bd. 5, 1, 2 (Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe 5) Göttingen, 1981, S. 714f., n. 726.

³⁹ BÜCKING, Geschlecht (wie Anm. 1), S. 250; RANNACHER (wie Anm. 18), S. 29.

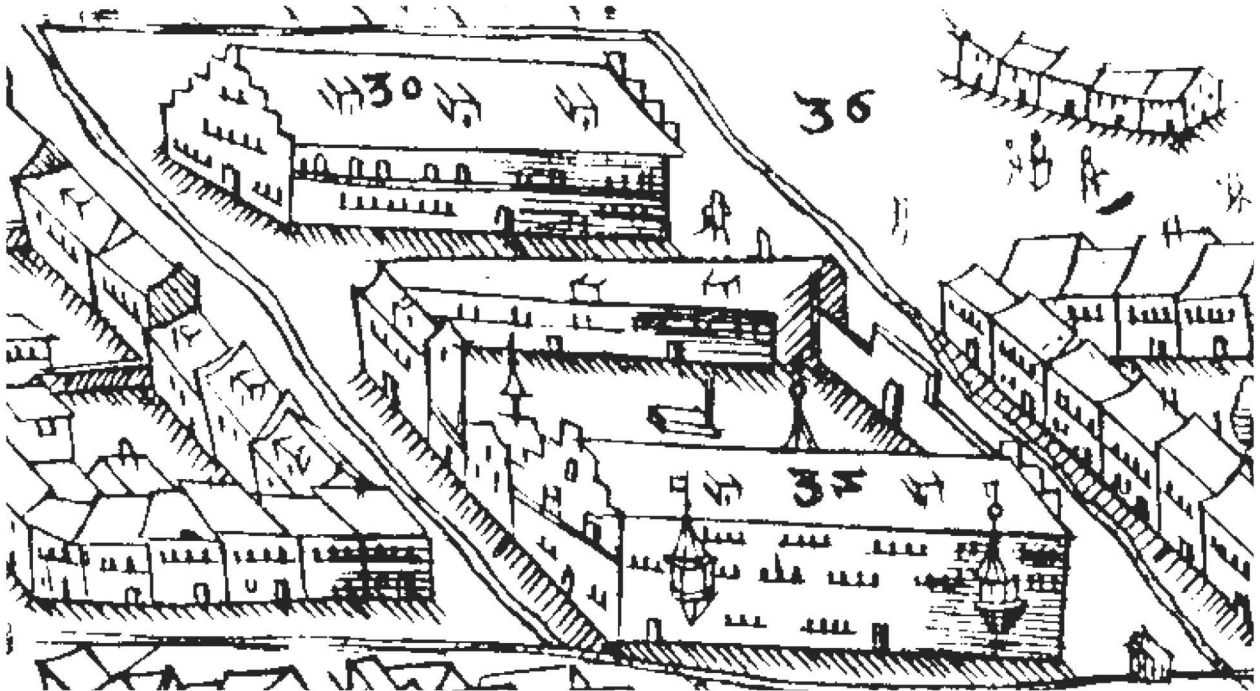


Abb. 2 Das Stürtzelsche Palais (Nr. 35), Ausschnitt aus dem sogenannten „Großen Sickingerplan“ von 1589 (StadtAF, M 7701.27).

des Waldkircher Margarethenstifts,⁴⁰ und Jakob (gest. 1538), Doktor beider Rechte und in habsburgischen Diensten vielfältig tätig.⁴¹ Jakob trat noch deutlicher in die Fußstapfen seines Onkels als dessen ältester Sohn Konrad, ebenfalls promovierter vorderösterreichischer Rat, der aber nicht den Sprung an den Hof tat, sondern sich bereits 1512 zurückzog, um sich ganz der eigenen Herrschaft zu widmen.

Stürtzel war, als er Tirolischer Rat und Kanzler wurde, bereits zum zweiten Mal verheiratet. Seine erste Frau ist aus dem Jahrzeitbuch des Freiburger Münsters und den Anniversarbüchern des Franziskaner- und des Kartäuserklosters bekannt.⁴² Sie hieß Elisabeth Griesser(in) und entstammte einer einflussreichen Familie aus der nichtadeligen Oberschicht der Stadt. In erster Ehe war sie mit dem 1465 verstorbenen Obristzunftmeister Konrad Münzmeister genannt Frowenberg als dessen zweite Ehefrau verheiratet gewesen; die Namen dieses Paares blieben mit seiner Stiftung, einer Kaplaneipfründe im Münster, jahrzehntelang fest verbunden.⁴³ Nach dem Tod Münzmeisters ehelichte Elisabeth den etwa dreißigjährigen Stürtzel. Der angehende Jurist

⁴⁰ Matrikel Universität Freiburg (wie Anm. 9), S. 99; FRANZ HUNDSNURSCHER/DAGMAR KRAUS: Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg: Reihe A, Quelle 48/1-3), Stuttgart 2008-2010, S. 989f.; [AUGUST] MÜNZER: Waldkircher Pröpste, in: Schau-ins-Land 33 (1906), S. 57-76, hier S. 58-62; BÜCKING, Geschlecht (wie Anm. 1), S. 253-256; Helvetia sacra, Bd. I,1: Schweizerische Kardinäle. Das Apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer I, [A-Ch], redigiert von ALBERT BRUCKNER, Bern 1972, S. 283. Contemporaries of Erasmus. A biographical register of the renaissance and reformation, Bd. 3: N-Z, hg. von PETER G. BIETENHOLZ, Toronto 1987, S. 294f.

⁴¹ NOFLATSCHER (wie Anm. 18), S. 298; BIETENHOLZ (wie Anm. 40), S. 295.

⁴² Jahrzeitbuch (wie Anm. 9), S. 62f., Nr. 150 (Stürtzel mit Magister- und Dokortitel verzeichnet), S. 314, Nr. 745; StadtAF, B1 Nr. 186, fol. 25v (Stürtzel allein mit Magistertitel verzeichnet); Necrologium Carthusiae Friburgensis, Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA), 64/14, fol. 273r (Elisabeths Eltern und Ehemänner sind aufgeführt, doch ihr Vorname bleibt ungenannt; Stürtzel allein mit Magistertitel verzeichnet). Für den Hinweis auf den Eintrag im Franziskaneranniversar danke ich Clemens Joos

⁴³ HUNDSNURSCHER/KRAUS (wie Anm. 40), S. 273f.

von der Universität heiratete also in eine Familie der städtischen Führungsschicht ein. Der Anniversareintrag im Jahrzeitbuch des Münsters, den Konrad Stürtzel, bereits Doktor, und Elisabeth für den Ende 1474 verstorbenen Kilian Wolf, für sich, Konrads Schwester Dorothea, Andreas Stürtzel, wohl ihren Vater, und dessen ungenannten Bruder gestiftet haben, nennt keine Kinder. Stürtzels erste Ehe scheint kinderlos geblieben zu sein. Der älteste Sohn aus der zweiten Ehe, der schon erwähnte Konrad Stürtzel d. J., hat das 1528 von Hans Baldung Grien visierte, gegen 1530 von der Ropstein-Werkstatt fertiggestellte Glasfenster in der Stürtzelkapelle des Münsters konzipiert (Abb. 3 und 4): Es zeigt ausschließlich die zweite Familie Stürtzels,⁴⁴ dazu Jakob, den Vetter des jüngeren Konrad, über den allein das Geschlecht sich fortsetzte, und dessen Vater Bartholomäus. Die erste Ehefrau kommt auf dem Glasfenster nicht vor. Stürtzels zweite Ehefrau hieß Ursula Laucher (Loucher, Locher, Locherer, gest. 30. Januar 1518) und stammte ebenfalls aus einer ratsfähigen Freiburger Familie.⁴⁵ Aus dieser Ehe sind vier Söhne und zwei Töchter bekannt, die Söhne Konrad (gest. 1530), Georg (gest. ca. 1509),⁴⁶ Christoph (gest. 1524) und Maximilian (gest. zwischen 1517 und 1522),⁴⁷ die drei letzteren alle geistlich, und die Töchter Anna (verheiratet mit Michael von Blumeneck) und Elisabeth (verheiratet mit Wolf von Andlau).⁴⁸ Wenn der älteste Sohn Konrad das erste Kind war, wurde die Ehe mit Ursula Loucher Ende der 1470er-Jahre geschlossen. Denn Konrad wurde 1494 an der Universität Freiburg immatrikuliert und im Jahr darauf bereits für eine Pfründe nominiert;⁴⁹ der Ritteradel war in der Lage, bereits seinen 15- bis 16-jährigen Söhnen die erste Bepfründung zu verschaffen.⁵⁰

Der Kanzler Konrad Stürtzel hat selbstverständlich seinen Einfluss am Hofe genutzt, um den Aufstieg der Familie zu festigen, ihre Stellung über Freiburg hinaus zu verbreitern und zu verbessern und mit Hilfe der nächsten Generation langfristig abzusichern. So hat er zugunsten seines Sohnes Konrad und seiner Neffen Andreas und Jakob bei König Maximilian „Erste Bitten“ erwirkt, als dieser nach dem Tod Kaiser Friedrichs III. die Alleinregierung antrat und nach alter Tradition die Gelegenheit ergriff, geistlichen Institutionen Personen seiner Gunst für eine bestimmte oder generell für die als nächste freiwerdende Pfründe zu benennen. 1493 sollte der Bischof von Passau für Andreas eine Pfründe bereitstellen, 1497 änderte der König eine an das Stift St. German und Moritz in Speyer zugunsten Konrads gerichtete „Erste Bitte“ auf den

⁴⁴ RÜDIGER BECKSMANN: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Freiburg im Breisgau, Bd. 1: Münster Unserer Lieben Frau (Corpus vitrearum medii aevi – Deutschland 2,2), Berlin 2010, S. 515-520, die Identifizierung der Personen S. 520 ist überzeugend; BÜCKING, Geschlecht (wie Anm. 1), S. 250f.

⁴⁵ Zu der im 15. Jahrhundert geadelten Familie Laucher vgl. JULIUS KINDLER VON KNOBLOCH: Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 2: He-Lysson, Heidelberg 1905, S. 470f. Das Ehepaar Stürtzel/Laucher hat einen Kelch mit den Wappen beider Eheleute gestiftet, der sich im Freiburger Münsterschatz befindet und als Stürtzel-Kelch bezeichnet wird, vgl. Kunstepochen der Stadt Freiburg. Ausstellung zur 850-Jahrfeier, Augustinermuseum Freiburg, Freiburg 1970, S. 180, Nr. 203; INGEBORG KRUMMER-SCHROTH/ LIESELOTTE SAURMA-JELTSCH/DETLEF ZINKE: Kunst im mittelalterlichen Freiburg, in: Geschichte der Stadt Freiburg (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 380-420, hier S. 409. Die in KINDLER VON KNOBLOCH, S. 471, gegebene Mitteilung, dass Ursula Laucher 1505 mit ihrem Wappen urkundet, hat das Missverständnis verursacht, die Ehe mit Stürtzel sei in diesem Jahr geschlossen und der Kelch aus diesem Anlass gestiftet worden; die davon abgeleitete präzise Datierung des Kelches auf 1505 beruht folglich auf einer Fehlinterpretation. Anniversareintrag Konrad Stürtzels und *Ursula Loucheryn von Buchen* und aller ihrer Eltern, also noch ohne Kinder, im Anniversar der Freiburger Dominikaner, Universitätsbibliothek Freiburg, Hs. 10, fol. 9r (zum 4. Februar); ein 1517 gestiftetes *speciale anniversarium domine Ursule Loucherin* im Münster, siehe Jahrzeitbuch (wie Anm. 9), S. 289f., Nr. 688.

⁴⁶ Als Kanoniker des Theobaldstifts in Thann am 4. Dezember 1500 in Freiburg immatrikuliert; Matrikel Universität Freiburg (wie Anm. 9), S. 141. Im Chorgewölbe des Theobaldmünsters befindet sich im Chorhaupt das Stürtzelsche Wappen neben dem von Bärenfels.

⁴⁷ 1517 noch lebend, vgl. Urkunde vom 25. Februar 1517, Regest bei KRAUS (wie Anm. 28), S. 45, Nr. 41.

⁴⁸ Die Angaben, sofern nicht eigens angemerkt ist, nach BÜCKING, Geschlecht (wie Anm. 1), S. 251.

⁴⁹ Matrikel Universität Freiburg (wie Anm. 9), S. 114.

⁵⁰ GERHARD FOUQUET: Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350-1540), Bd. 1 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 57), Mainz 1987, S. 194ff.



Abb. 3 Anbetung der Könige und hl. Nikolaus mit Konrad Stürtzel als Stifter. Glasfenster aus der Stürtzel-Kapelle im Freiburger Münster, heute im Augustinermuseum Freiburg (Corpus Vitrearum Deutschland, Freiburg i.Br., Foto: Ulrich Engert).



Abb. 4 Söhne und Töchter mit der Ehefrau Konrad Stürtzels und dessen Bruder mit Sohn. Glasfenster aus der Stürtzel-Kapelle im Freiburger Münster, heute im Augustinermuseum Freiburg (Corpus Vitrearum Deutschland, Freiburg i.Br., Foto: Ulrich Engert).

Namen Jakob Stürtzels um, da sich Konrad mit Willen seines Vaters in den weltlichen Stand begeben werde.⁵¹ Schon 1495 war Konrad ein Kanonikat am Mainzer Stift St. Maria ad Gradus übertragen worden, von dem aber tatsächlich ein „Pferdeknecht des Papstes“, ein in Rom vom Papst providierter Pfründenjäger Besitz ergriff.⁵² Der Hinweis auf das Ende einer geistlichen Karriere Konrads im Jahr 1497 könnte einen Anhaltspunkt bieten für die Datierung seiner Heirat mit Kunigunde Perlin (Bärnin). Kunigunde war eine der fünf Erbtöchter des 1491 söhnelos verstorbenen Jörg Perl, eines Schwazer Gewerkes, der mit dem Silberbergbau ein riesiges Vermögen gemacht hatte.⁵³ Etwa gleichzeitig mit dem jüngeren Stürtzel heiratete Zyprian von Serntein (1457-1524) – seit 1492 in der Kanzlei Maximilians, seit 1496 als Protonotar der zweite Mann hinter Stürtzel, nach dem Ausscheiden Stürtzels im Jahr 1500 sein Nachfolger – ebenfalls eine der Erbtöchter, die erst zwölfjährige Dorothea Perlin, vermutlich die jüngste von den fünf Schwestern.⁵⁴ 1498 nannte Serntein sowohl den Kanzler Stürtzel als auch Hans und Jörg Stöckl, die Söhne der Anna Perlin, einer deutlich älteren Schwester der Dorothea, und des verstorbenen Hans Stöckl, seine Schwäger.⁵⁵ Mit der Schwazer Heirat suchte der Kanzler, seinen Sohn im engeren habsburgischen Machtzirkel zu platzieren. Doch während Serntein Kanzlei- und Unternehmertätigkeit einträglich kombinierte und mit seinen zwei „Schwägern“ Stöckl von 1501 bis 1511 erfolgreich eine gemeinsame Firma für Silber- und Kupferproduktion betrieb, fand Konrad Stürtzel d. J. trotz der ihm von Maximilian und Serntein gemachten, aber wohl unverbindlichen Zusagen nicht den Weg an den Hof. Er geriet vielmehr über die Anlage und Verwaltung des ererbten Vermögens der Kunigunde durch Jörg Stöckl wegen unterlassener Rechnungslegung und Gewinnauszahlung mit den Stöckl, mittelbar auch mit Serntein in Konflikt. 1507 richtete der Vater zwei Briefe an Serntein und forderte eine letzte Vermittlung bei ihren gemeinsamen Schwägern. Bisher hätten sie, die Stürtzel, zum Nachteil seines Sohnes die gütliche Einigung gesucht und mit Rücksicht auf Sernteins Frau den rufschädigenden und aufsehenerregenden Rechtsweg gemieden. Die Geduld der Familie Stürtzel sei aber erschöpft.⁵⁶ Es scheint höchstens zu einer Zwischenlösung gekommen zu sein, sodass der alte Ehevertrag Kon-

⁵¹ Erste Bitte für Andreas Stürtzel mit Hinweis auf die treuen Dienste des Kanzlers Stürtzel: RI XIV, n. 181a (1493 Dez. 13); die Umschreibung der ersten Bitte für Konrad auf Jakob: RI XIV, n. 4926 (1487 April 26), Wortlaut in neuhochdeutscher Version bei BUCHWALD (wie Anm. 1), S. 151f. Ebd., S. 153f., kennt eine bereits im Jahr 1490 verbrieft, freilich sehr allgemeine Zusage Maximilians, Andreas Stürtzel für eine freierwerbende Propstei oder eine andere Pfründe, deren Verleihung ihm als König oder als Landesherr zustehe, zu präsentieren, sofern er oder sein Prokurator ihn darauf aufmerksam machen. Diese „Ersten Bitten“ sind nicht verzeichnet bei LEO SANTIFALLER: Die Preces primariae Maximilians I. Auf Grund der maximilianischen Registerbücher des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchives, in: Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Bd. 1, hg. von LEO SANTIFALLER (Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Ergänzungsbände 2), Wien 1949, S. 578-661.

⁵² RI XIV, n. 1711 (1495 Mai 14, Dank Stürtzels an den Erzbischof von Mainz für die Übertragung) und n. 6300 (1498 Juni 24, Bericht des päpstlichen Legaten Chieregati vom Freiburger Reichstag an den Papst, darin der Hinweis auf den *palafrenario* des Papstes).

⁵³ ERICH EGG: Die Stöckl in Schwaz. Eine Tiroler Gewerkenfamilie im Frühkapitalismus. In: Bergbauüberlieferungen und Bergbauprobleme in Österreich und seinem Umkreis, hg. von GERHART HEILFURTH und LEOPOLD SCHMIDT (Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde 16), Wien 1975, S. 51-64; Egg hält S. 52 irrtümlicherweise den Kanzler, nicht seinen Sohn für den Ehemann der Perlin.

⁵⁴ In einem Brief Pauls von Liechtenstein an Graf Heinrich von Fürstenberg, Hofmarschall, vom 24. Mai 1497 wird erstmals erwähnt, dass Serntein verheiratet ist: RI XIV, n. 8062; vgl. PANKRATIUS STOLLENMAYER: Zyprian von Northeim, gen. Sernteiner, Hof- und Tirolischer Kanzler (1457-1524), Diss., masch., Innsbruck 1920, S. 66-69 und 152. Zum Alter Dorotheas siehe NOFLATSCHER (wie Anm. 18), S. 256.

⁵⁵ RI XIV, n. 8944 (1498 Nov. 19, Serntein an Stürtzel).

⁵⁶ Stürtzel eigenhändig an Serntein, 1507 Juli 06 Wildbad und 1507 August 16 Freiburg. Für die Mitteilung des noch unpublizierten Regests des zweiten Schreibens danke ich Manfred Hollegger, Graz, von den Regesta imperii, für die Überlassung von Kopien der Briefe (TLA, Autogramme E 3 [Druck in BÜCKING, „Oberrheinische Revolutionär“ (wie Anm. 1), S. 196f.] und TLA, ma XIII/2256/V, fol. 21) danke ich Clemens Joos. Die Aussicht, der Rechtsweg werde auch Serntein und seine Frau in Mitleidenschaft ziehen, formuliert Stürtzel im Brief vom August so: *Vnd wo ewr per-*

rads und Kunigundes 1508, mehr als ein Jahrzehnt nach der Eheschließung, neu gefasst wurde.⁵⁷ Zu einem endgültigen, von Kaiser Maximilian konfirmierten Vertrag kam es erst 1517, als Kunigunde bereits verstorben war und ihre Töchter Kunigunde und Ursula an ihre Stelle traten.⁵⁸ Konrad ging mit Afra Spielmann eine zweite Ehe ein. Mit Afra Spielmann hätte Maximilian 1507 gern seinen Finanzfachmann Jakob Villinger verheiratet,⁵⁹ den späteren Erbauer des Hauses zum Walfisch, des zweiten repräsentativen Stadtpalais in Freiburg, aus dem Erasmus 1531 weichen musste – weil Jakob Stürtzel es kaufen wollte.⁶⁰

Die Erhebung der beiden Brüder Konrad und Bartholomäus Stürtzel in den Adel erfolgte 1488. 1491 besserte ihnen Maximilian Herkunft, Wappen und Titel. Er stellte sie den adlig Geborenen und Turniergenossen gleich, besserte entsprechend Helm und Kleinod des Wappens und gestattete ihnen, sich fortan nach dem von David von Landeck erworbenen Schloss Buchheim „Stürtzel von Buchheim“ zu nennen, auch weitere adlige Herrschaften uneingeschränkt zu erwerben und über das Blut zu richten.⁶¹ Schloss Buchheim samt Zubehör und das Dorf waren ein Allod, doch 1503 trug Stürtzel es Maximilian als dem österreichischen Landesfürsten zu Lehen auf (Abb. 5).⁶² Stürtzel räumte damals seine Positionen in Thann. Vogt zu Thann – diesen Titel hatte Stürtzel seit 1490 geführt⁶³ – wurde 1502 Graf Sigmund von Lupfen, oberster Feldhauptmann in den Vorlanden, und den Freihof in der Stadt Thann samt Zubehör, mit dem der König Stürtzel erst 1502 belehnt hatte, kaufte der befreundete Kaspar von Mörsberg, Verweser der Landvogtei Elsass.⁶⁴ Stürtzel wollte jedoch den am Freihof hängenden Titel des Erbschenken

son vnd meiner schwester ewr hawsfrawen dor inn nit geschonet were, so hett dieser handel vor langem furgang gehabt. Diese Formulierung erlaubt meines Erachtens nicht den Schluss, Serntein sei 1507 nicht mehr mit Dorothea Perlin, sondern mit einer Schwester des Kanzlers Stürtzel, der mittlerweile rund 70 Jahre alt war, verheiratet, etwa mit der im Jahrzeitbuch des Münsters um 1475 vorkommenden Dorothea (siehe oben bei Anm. 35). Nicht allein die Generationenfrage, sondern mehr noch die nicht wenigen Zeugnisse über Sernteins Frau Dorothea Perlin, die über den Tod Sernteins hinausreichen, lassen den Schluss nicht zu. Stürtzel nennt Dorothea Perlin deshalb Schwester und nicht Schwägerin, weil Kunigunde seit ihrer Heirat zur Familie Stürtzel gehört und zwar mit Serntein verschwägert war, aber mit Dorothea blutsverwandt. Die Bezeichnung „Schwester“ soll also die im Vergleich zu Serntein engere Beziehung der Familie Stürtzel zu dessen Frau ausdrücken. Zu Dorothea Perlin siehe STOLLENMAYER (wie Anm. 54), S. 67, 99 und 109-112; ELFRIEDE RENSING Briefe einer deutschen Edelfrau des 16. Jahrhunderts an ihren Gatten, in: Archiv für Kulturgeschichte 25 (1935), S. 309-326; FERDINAND VON ROEGGLA: Geschichte des Schlosses Fragenstein bei Zirl in Tirol, Innsbruck 1938, S. 73f., 77f., 80ff. und 125; JOHANNA FELMAYER: Die profanen Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck. Altstadt (Österreichische Kunsttopographie 38), Wien 1972, S. 207; DIES.: Die profanen Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck außerhalb der Altstadt (Österreichische Kunsttopographie 45), Wien 1981, S. 616; NOFLATSCHER (wie Anm. 18), S. 232, 256 und 258.

⁵⁷ StAF, U 100/2 (Archiv der Freiherren von Mentzingen – Herrschaft Hugstetten) Nr. 33; siehe KRAUS (wie Anm. 28), S. 42. Darin verfügt Kunigunde u.a. über einen von ihrem Vetter Jörg Stöcklin an sie gekommenen Zins von 100 fl., der wohl das Ergebnis des Kompromisses ist.

⁵⁸ TLA, Ältere Kopialbücher 1517/37/LL, S. 43-46.

⁵⁹ SCHADEK (wie Anm. 32), S. 228.

⁶⁰ Des. Erasmus Roterodamus, Opus Epistolarum, ed. P. S. ALLEN, Bd. 9, Oxford 1938, S. 271ff., Nr. 2497; HANS SCHADEK: Wurde das Haus „zum Walfisch“ in Freiburg als Stadtresidenz und Alterssitz Kaiser Maximilians I. erbaut?, in: Schau-ins-Land 98 (1979), S. 129-134.

⁶¹ GLA, 44/K 487 (1491 Juli 04 Nürnberg); modernisierte Wiedergabe bei BUCHWALD (wie Anm. 1), S. 91-95. Von David von Landeck erwarben die Stürtzel zuvor (1491 Juni 21) Buchheim, Hochdorf, Holzhausen, Betzenhausen, Hugstetten, Ober- und Niederreute; ebd., S. 144-147; KINDLER VON KNOBLOCH (wie Anm. 45), S. 429.

⁶² KRAUS (wie Anm. 28), S. 40, Nr. 29.

⁶³ Vgl. oben Anm. 29.

⁶⁴ Die Hofkammer in Innsbruck übergab Herrschaft und Amt Thann, Schloß Engelburg und die Stadt Thann bereits 1502 April 17 (RI XIV, n. 19682, vgl. auch n. 16374) an Sigmund von Lupfen, am folgenden Tag verließ König Maximilian in Kaufbeuren den Freihof in der Stadt Thann samt Zubehör und dem Erbschenkenamt in der Landgrafschaft Elsass an Konrad Stürtzel (1502 April 18, RI XIV, n. 16361). Der Erwerb des Freihofes Thann durch Mörsberg ist mit der Lehnsauftragung seines Anteils am Schloss Buchheim verbunden, siehe RI XIV, n. 17649 (1503 Sept. 21); dazu mit weiteren Nachweisen BÜCKING, Geschlecht (wie Anm. 1), S. 247. Stürtzel tätigte zahlreiche Erwerbungen gemeinsam mit Mörsberg.



Abb. 5 Schloss Buchheim, bis 1791 Sitz der Ortsherrenfamilie Stürtzel von und zu Buchheim (Gemeinde March).

in der Landgrafschaft Elsass behalten.⁶⁵ Seinetwegen wurde der Titel vom Thanner Freihof auf das Buchheimer Schloss übertragen, das darum in ein landesherrliches Lehen umgewandelt werden musste; denn der Titel eines landesherrlichen Hofamtes konnte nicht Zubehör eines frei verkäuflichen Allods sein. Der elsässische Erbschenk hatte den Landesherrn bei seinem ersten Besuch im Elsass mit drei Fass guten Weins willkommen zu heißen. Diese Pflicht wurde künftig auch beim ersten Besuch im Breisgau fällig.

Der breisgauische Besitz blieb das Zentrum der stürtzelschen Herrschaft.⁶⁶ Ihn suchten sie durch weitere Privilegierungen oder Zuerwerbungen auszubauen.⁶⁷ Andere Positionen hatten die Stürtzel der ersten zwei Generationen dagegen nur auf mittlere oder bloß für kurze Zeit innen.

⁶⁵ Konrad Stürtzel d. J. bemühte sich 1507 über Zyprian Serntein, ein weiteres Hofamt, das Truchsessenamt, zu erlangen; TLA, ma XIII/256/V, fol. 16; Mitteilung von Manfred Hollegger, aus den Regesta imperii XIV, Bd. 5.

⁶⁶ Statt BUCHWALD (wie Anm. 1), S. 144-152, und BÜCKING, Geschlecht (wie Anm. 1), nunmehr die bis 1790 reichende, den Bestand StadtAF, A1 XIV (Fürsten und Herren, Stürtzel von Buchheim) auswertende, gründliche Darstellung von STEFFENS (wie Anm. 28), S. 44-58.

⁶⁷ RI XIV, n. 842 (1494), n. 945 (1494), n. 1044 (1494) und n. 4859 (1497).

Dank den ersteren wurden sie territorialpolitische Mitakteure auf Zeit. Ökonomische Gründe sind meist der Anlass für die Veränderungen im Portefeuille der Besitztitel. Die Besitztitel besaßen, so unterschiedlich ihre rechtliche Qualität sein mochte, die Funktion von Pfändern, die ihnen der König überließ, weil er die von Stürtzel geleisteten Auslagen⁶⁸ – etwa 1499 im Schweizer- und 1504/05 im Pfälzerkrieg, wenn Not am Mann war und rasch gehandelt werden musste – nicht anders ersetzen konnte. Den bedeutendsten Herrschaftskomplex seit der Auslösung Thanns im Jahr 1502, die Vogtei Kaysersberg, übertrug Maximilian 1505 an Konrad Stürtzel, nachdem er sie dem im Pfälzerkrieg unterlegenen Pfalzgrafen entzogen hatte; aus ihren Einkünften sollte Stürtzel im Laufe der Zeit seine Forderungen in Höhe von 2.140 fl. befriedigen. Die Stürtzel behielten die Vogtei 12 Jahre lang.⁶⁹ Außerhalb ihrer oberrheinischen Besitzlandschaft lagen die hegauische Burg Mägdeberg und das Dorf Mühlhausen. Diese bildeten eine „Art Reservatpfünde für hohe Innsbrucker Beamte“. Sie wurden Stürtzel 1497 gegen ein Darlehen verschrieben. 1508 wurde, nach Stürtzels Ablösung, Zyprian von Serntein neuer Pfandinhaber.⁷⁰

Die politische Karriere II: Der Hofkanzler

Wenden wir jetzt den Blick wieder auf die Tätigkeit des Hofkanzlers Maximilians I. Sie wurde wesentlich bestimmt durch die Reichstage, beginnend mit dem berühmten Wormser Reichstag von 1495, dem ersten des seit dem Tod Friedrichs III. 1493 alleinregierenden Maximilian. Anstatt, wie Maximilian es angekündigt hatte, nach kurzer Beratung zur Kaiserkrönung nach Rom und anschließend gegen die Türken zu ziehen, wurde wochen-, ja monatelang das Verhältnis der Reichsstände zum König beraten, und anstatt eines Kreuzzuges kam die Wormser Reichsreform dabei heraus: erstens die Einrichtung des Reichskammergerichts, zweitens zu dessen Finanzierung die Erhebung des Gemeinen Pfennigs, und drittens die Exekutionsordnung gegen Landfriedensbrecher, genannt die Handhabung von Frieden und Recht. König und Reich traten sich als zwei unterschiedliche Größen gegenüber, hier der König und sein Hofkanzler Stürtzel, dort die Reichsstände und ihr Anführer, der Reichskanzler Erzbischof Berthold von Henneberg. Der Reichskanzler wollte es nicht hinnehmen, dass der Hofkanzler mit Reichssachen befasst wurde und nicht nur mit Angelegenheiten der habsburgischen Erblande. Berthold von Henneberg, der zwar über das große Reichssiegel verfügte, verlangte von Stürtzel die Herausgabe des häufiger anzubringenden kleinen Reichssiegels, mit dem dieser ohne Einbeziehung der Reichskanzlei in Reichssachen siegelte. Doch Stürtzel lehnte diese Forderung im Auftrag Maximilians ab.⁷¹

Der Hofkanzler wurde jetzt aufgrund seiner exponierten Stellung ein Adressat der politischen Publizistik. Sebastian Brant, der an der Universität in Basel lehrende Jurist und Dichter, richtete an den König und an seinen Hofkanzler mehrfach aufgelegte Flugblätter – Einblattdrucke größeren Formats –, mit denen er den Wormser Reichstag begleitete. Die in der Nähe von Worms

⁶⁸ Auslagen Stürtzels für Maximilian: Vor 1492 500 fl. Kredit, für 3.000 fl. Kreditbürgschaft; RANNACHER (wie Anm. 18), S. 19; RI XIV, n. 5436 (1497) 1000 fl., n. 5726 und 5798 (1498) 213 fl., n. 13357 (1499) zusammen mit Wilhelm von Rappoltstein u.a. 600 fl., n. 13502 (1499) zusammen mit Wilhelm von Rappoltstein Bürgschaft über 10.000 fl., n. 17371a (1503) 7.000 fl. für Rücklösung des an Bürgermeister und Rat der Stadt Breisach verpfändeten Schultheißenamtes, n. 17434 (1503) 640 fl. u.a. für Unterhalt der Königin; 1507 Bürgschaft Stürtzels für 8.000 fl., Mitteilung von Manfred Hollegger.

⁶⁹ JOSEPH BECKER: Die Reichsvogtei Kaysersberg von ihrem Ursprung bis zur französischen Revolution (Jahresbericht d. Bischöfl. Gymnasiums zu Strassburg 1906), Straßburg 1906, S. 12f. Stürtzel konkurrierte 1505 mit Graf Sigmund von Lupfen, der 12.000 fl. bot; Brief Stürtzels an Serntein 1505 Mai 11; Mitteilung von Manfred Holliger.

⁷⁰ RI XIV, n. 5309 (1497 Sept. 22 Innsbruck). Stürtzel zahlte 1.900 fl. Pfandsomme, siehe RANNACHER (wie Anm. 18), S. 21; EBERHARD DOBLER: Burg und Herrschaft Mägdeberg (Hegau-Bibliothek 2), Singen 1959, S. 90; DERS.: Burg und Herrschaft Hohenkrähen im Hegau (Hegau-Bibliothek 50), Sigmaringen 1986, S. 205 (Zitat).

⁷¹ ALFRED SCHRÖCKER: Unio atque concordia – Reichspolitik Bertholds von Henneberg – 1484 bis 1504, Diss., Würzburg 1970, S. 191f.; DERS.: Die Deutsche Nation. Beobachtungen zur politischen Propaganda des ausgehenden 15. Jahrhunderts (Historische Studien 426), Lübeck 1974, S. 20; WIESFLECKER (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 248.

Worms am 10. September 1495 geschehene Geburt Siamesischer Zwillinge legte er sogleich als ein himmlisches Zeichen für die Zusammengehörigkeit und das Zusammenwirken von König und Reichsständen bei der Bekämpfung der Türken aus und widmete die (dreimal aufgelegte) lateinische Version seiner Verse Konrad Stürtzel, die (zweimal aufgelegte) deutsche Version dem König.⁷²

Die Umsetzung der Wormser Reformbeschlüsse bestimmte die Tagesordnung der folgenden Reichstage in Lindau, Worms, Freiburg und Köln. Maximilian erschien auf ihnen entweder gar nicht, weil er in Italien oder in Geldern Krieg führte, oder sehr verspätet, so in Freiburg, damit die Reichsstände merkten, dass sie ohne ihn nicht zu Beschlüssen gelangen könnten. Stürtzel gehörte zu den Räten, denen die undankbare Aufgabe zufiel, namens des abwesenden Königs mit Erzbischof Berthold und den Ständen zu verhandeln. Stürtzels Verhandlungsführung in Lindau stellte Maximilian nicht zufrieden, er habe sich bei der Diskussion über die Einhaltung der Wormser Beschlüsse, vor allem die Aufbringung des Gemeinen Pfennigs, und über die sofortige Beleihung der ausstehenden Gelder von den Reichsständen in die Defensive drängen lassen, die hartnäckig nach der Aufbringung in den habsburgischen Ländern fragten.⁷³ Dennoch verstand sich keiner der Räte so gut wie Stürtzel darauf, die Kriege Maximilians als notwendige Verteidigung des Reichs zu erweisen und im Sinne des Königs die großen Entwicklungen aufzuzeigen.

Neue Aufgaben hatte Stürtzel auf der Reichsbühne nicht allein in der „Innenpolitik“ zu meistern, sondern auch in der internationalen Diplomatie. Der Zug, den eben damals, 1494/95, der französische König Karl VIII. durch ganz Italien unternahm, um das Königreich Neapel zu erobern, brachte grundlegende Probleme auf die Tagesordnung: die Notwendigkeit, Reichsitalien zu sichern, insbesondere Mailand, die größte Herrschaft südlich der Alpen. Ludovico Sforza, dessen Nichte Maximilian 1493 in zweiter Ehe geheiratet hatte, sollte die Belehnung als Reichsfürst erhalten. 1494 war sie ihm insgeheim bereits verbrieft worden, angesichts der französischen Bedrohung sollte die Investitur mit dem Herzogtum und mit der Grafschaft Pavia nun vollzogen werden. Dies in Stellvertretung des Königs feierlich zu tun, wurde Stürtzel zusammen mit dem Bischof von Brixen nach Mailand gesandt. Gleichzeitig schickte Maximilian eine Reitertruppe, das Geld abzuholen, das Ludovico zahlte und von dem die Kurfürsten den ihnen zugesagten, aber nicht verbrieften Anteil nie erhielten.⁷⁴ Die Zeremonien und Feiern erstreckten sich über eine ganze Woche, sie fanden in Mailand und in Pavia statt, jedes Mal war es Stürtzel, der die Belehnung vornahm und die Publikationsrede hielt. Der Mailänder Belehnungsakt fand zweimal statt, zuerst vor dem engeren Hof im Castello Sforzesco, danach vor den Gesandtschaften und der Mailänder Öffentlichkeit auf dem Platz vor der Kathedrale. Beim Akt in der Mailänder Burg hielt Stürtzel eine lateinische Prunkrede.⁷⁵ In der richtigen Erkenntnis, dass Prunkreden, auch wenn sie zu verschiedenen Anlässen gehalten werden, sich doch in vielen Teilen ähneln, griff Stürtzel auf die Rede zurück, die er neun Jahre zuvor, 1484

⁷² SEBASTIAN BRANT: *Ad clarissimum Rhomanorum Regis Cancellarium dominum Conradum Sturtzel Iurium interpretem praestitissimum de monstruoso partu apud Wormaciam ... MCCCCXCV. Quarti idus Septembris edito explanatio*, [Basel, Johann Bergmann von Olpe] 1495 (GW, 502810N); nachgedruckt [Augsburg], Johann Froschauer [1495] (GW, 5031); [Straßburg], Johann Prüß [1495] (GW, 5032); SEBASTIAN BRANT: *Varia Carmina*, Straßburg, Johannes Grüninger 1498 (GW, 5068), fol. 94r-95v; SEBASTIAN BRANT: *Kleine Texte*, hg. von THOMAS WILHELMI, Stuttgart 1998, Nr. 153, S. 236-239.

⁷³ Reichstage von Lindau, Worms und Freiburg 1496-1498, bearb. von HEINZ GOLLWITZER (*Deutsche Reichstagsakten*, Mittlere Reihe 6), Göttingen 1979, S. 187-206 und 264-280; RANNACHER (wie Anm. 18), S. 88-111 und 116-119; WIESFLECKER (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 261-271; PETER SCHMID: *Der Gemeine Pfennig von 1495*, Göttingen 1989, S. 296-336.

⁷⁴ RI XIV, n. 3360. *Deutsche Reichstagsakten* (wie Anm. 38), Bd. 5,1,1, S. 303, n. 274; SCHRÖCKER, *Unio atque concordia* (wie Anm. 71), S. 156-167.

⁷⁵ *Deutsche Reichstagsakten* (wie Anm. 38), Bd. 5,1,1, S. 287-299, n. 269-271 (Belehnungsurkunde und Berichte); RI XIV, n. 3441 und 3446.

als Gesandter Erzherzog Sigismunds zur Inthronisation Karls VIII. gehalten hatte, also eben des Königs, gegen den Mailand jetzt gesichert werden sollte. Er konnte aus dem alten Redetext viele Passagen übernehmen, die er nur an die neue Situation anzupassen brauchte. Dass ein Gesandter als Redner dergestalt ökonomisch verfährt, mag öfter vorgekommen sein, doch ist es wohl selten zu beobachten. Die Pariser Rede von 1484 liegt in der UB Freiburg, die Mailänder von 1495 im Archiv in Innsbruck.⁷⁶ Wenn man sie beide nacheinander liest, liest man streckenweise zweimal fast dasselbe. 1484: „Dieser heutige Tag scheint mir der angenehmste, allerchristlichster König, Licht des Glaubens und glänzendste Zierde Frankreichs, der schönste Tag ist dies, an dem durch Eingebung der himmlischen Majestät und mit Hilfe der göttlichen Güte etwas so Großes und Herrliches geschieht ...“; 1495: „Dieser heutige Tag scheint mir der angenehmste, erlauchtester Fürst, glänzendste Zierde Mailands, der schönste Tag ist dies, an dem durch Eingebung der himmlischen Majestät und mit Hilfe der göttlichen Güte etwas so Großes und Herrliches geschieht ...“ Stürtzel erklärte, Maximilian lasse die Belehnung mit Zustimmung der Kurfürsten und Rat der Reichsstände durchführen. Doch die Kurfürsten hatten darauf bestanden, dass die Belehnung keine erbliche sein dürfe. Aber daran hielten sich der König und seine Gesandten nicht. Stürtzel belehnte Ludovico Sforza und seine Erben.

Maximilian setzte auch an seinem eigenen Hof Konrad Stürtzel immer wieder als Redner ein, z.B. wenn italienische Abgeordnete zu empfangen waren. Stürtzel sprach nicht italienisch, er redete und verhandelte auf Latein. Maximilian legte offenbar Wert darauf, dass die Venezianer nicht in ihrer Muttersprache verhandelten.⁷⁷ Für die venezianischen Gesandten war Stürtzel der *gran cancellero*.⁷⁸ Wenn Maximilian die venezianischen Gesandten ungnädig entlassen wollte, ließ er sie von Stürtzel wegschicken, der dann seinerseits wusste, was er zu tun hatte; nämlich es nicht selber zu machen, sondern die Gesandten durch seinen Diener auffordern zu lassen, nach Venedig zurückzukehren.⁷⁹

1497 fand erstmals der Empfang eines türkischen Gesandten statt. Maximilian ließ ihn nach Stams in Tirol kommen, wo er mit seinem Hof jagte. Aus den erlegten Hirschen wurde eine Mahlzeit zubereitet, an der auch der türkische Gesandte, offenbar ein Grieche, teilnahm. Der päpstliche Gesandte und die Vertreter von Venedig und Neapel waren ebenfalls dabei. Anschließend fand der förmliche Empfang in einem eigens hergerichteten großen Zelt statt, in dem der König und die genannten Botschaften rangentsprechend auf mehr oder weniger erhöhten Sitzen saßen und Stürtzel und andere Räte standen. Der Gesandte des Sultans sprach sehr lang auf Italienisch, der Vertreter Neapels übersetzte die Rede ins Lateinische und Stürtzel musste sie für jene Fürsten, die weder Italienisch noch Latein verstanden, ins Deutsche übersetzen. Danach verließ der Gesandte des Sultans das Zelt und alle berieten sich. Maximilian äußerte sich auf Deutsch, gegenüber dem päpstlichen Gesandten auf Latein. Als der türkische Gesandte wieder hereingerufen war, musste Stürtzel auf Latein die förmliche Antwortrede halten, die der Vertreter Neapels ins Italienische übersetzte.⁸⁰

1498 wurde in Freiburg der Reichstag gehalten – zu ihm hat das Stadtarchiv 1998 einen Katalog- und Aufsatzband herausgebracht, von dem Thomas Brady, Berkeley, einmal mit nur geringer Übertreibung sagte, es sei das schönste Buch, das er bislang gesehen habe. Stürtzel konnte sein gerade fertig gewordenes Stadtpalais regelrecht vorführen. Denn das Turnier, das zu Ehren Maximilians geplant wurde, sollte schräg gegenüber bei der Einmündung der Gauchstraße in die heutige Kaiser-Joseph-Straße stattfinden.⁸¹ Auf diesem Reichstag äußerte Stürtzel

⁷⁶ Universitätsbibliothek Freiburg, Hs. 356a, fol. 11v-13r (lateinisch) und 2r-5v (deutsch); TLA, Maximiliana I/40, fol. 9r-13v (lateinisch).

⁷⁷ RI XIV, n. 505.

⁷⁸ Ebd., n. 6163.

⁷⁹ Ebd., n. 6172.

⁸⁰ Ebd., n. 5109.

⁸¹ THOMAS ZOTZ: Der Reichstag als Fest: Feiern, Spiele, Kurzweil, in: SCHADEK (wie Anm. 32), S. 147-170, hier S. 161.

erstmals die Absicht, nicht mehr dem Hof von Italien bis in die Niederlande folgen zu wollen, sondern sich auf die Funktionen eines Rates von Haus aus zurückzuziehen: ab und zu im Innsbrucker Regiment mitzuarbeiten und Gesandtschaftsreisen zu übernehmen.⁸² Stürtzel war mittlerweile über sechzig Jahre alt und, wie gesagt, sein Stadtpalais war fertig.

Es dauerte freilich noch mehr als ein Jahr, bis er sich zurückzog. Die Verhandlungen während und nach dem verlustreichen Schwaben- oder Schweizerkrieg des Jahres 1499 erforderten Stürtzels Autorität in den Vorlanden und seine Sachkunde im Umgang mit der Eidgenossenschaft.⁸³ Zudem schränkte im Jahr darauf die Entmachtung Maximilians durch die Reichsstände im Gefolge des Verlustes Mailands an den französischen König auch die Wirkungsmöglichkeiten des Hofkanzlers massiv ein. Die von den Reichsständen diktierte Ordnung entzog dem Hofkanzler alle Zuständigkeit in Reichssachen.⁸⁴ Stürtzel nahm seinen Abschied. Maximilian beließ ihm den Titel Hofkanzler und eine Provision von 300 Gulden, er verpflichtete ihn gleichzeitig, auf Erfordern am Hof zu erscheinen und bestimmte Missionen zu übernehmen. Zu seinem Nachfolger erhob er den Protonotar Zyprian von Serntein, den Stürtzel von jung auf gefördert hatte.⁸⁵ Sernteins Arbeitskraft war ebenso legendär wie seine Informiertheit über alles und jeden und seine Verschwiegenheit. Er war der geeignete Mann, Maximilian bei der Rückgewinnung der politischen Initiative entscheidend zu unterstützen. Nach zwei Jahren, 1502, war das Regiment der Reichsstände am Ende, und Serntein führte wieder das Reichssiegel und war praktisch Reichskanzler.

Das letzte Jahrzehnt

Stürtzels Abschied aus dem Amt bedeutete nicht einfach einen Rückzug. Vielmehr gab es auch jetzt noch festen Konnex mit dem Hof: durch die weitere politische Tätigkeit, durch verwandtschaftliche Bande und durch finanzielle Verbindungen.

Stürtzels anhaltende politische Tätigkeit für den Hof war zwar nicht mehr weiträumig wie früher, sie konzentrierte sich auf die Vorlande, die Eidgenossenschaft, Straßburg sowie auf die unterelsässische Reichslandvogtei Hagenau und die Reichslandvogtei Ortenau, die Maximilian im pfälzischen Erbfolgekrieg 1505 dem Pfalzgrafen abgenommen hatte und in den habsburgischen Länderkomplex integrieren wollte.⁸⁶ Für den Hof war diese Tätigkeit wegen des Ansehens, das Stürtzel genoss, sehr wertvoll. Nach seiner eigenen Einschätzung hätten ohne sein Ansehen bei den Ständen die beiden Reichslandvogteien nicht für die habsburgische Herrschaft gewonnen werden können.⁸⁷ Freilich merkte er auch, dass innerhalb der Räte- und Beamtenschaft sein Einfluss schwand. Der vorländische Feldhauptmann Sigmund von Lupfen suchte seine Position im Elsass einzuschränken, erfolgreich in Thann und versuchsweise in Kaysersberg, der Zinsmeister zu Hagenau ließ gar jeden Respekt ihm gegenüber vermissen, und seine Verdienste bei der Eingliederung der Hagenauer und der Ortenauer Landvogteien erschienen ihm nicht angemessen entgolten.⁸⁸

Stürtzel hat 1505 für eine Familiengrablege im Münster gesorgt und dabei den Aufstieg, den er genommen hat und den der Bau seines Stadtpalais so eindrucksvoll demonstriert, noch einmal vor Augen geführt. Als der neue Chor gebaut und für die Kapellen des Chorumgangs Käufer gesucht wurden, erwarb Stürtzel die erste Kapelle an der Südseite. Die zweite erwarb die

⁸² RI XIV, n. 8839 (1498 Sept. 10) und n. 8878 (1498 Sept. 25); RANNACHER (wie Anm. 18), S. 148f.

⁸³ RI XIV, n. 13556; dazu SPECK (wie Anm. 26), Bd. 1, S. 290 sowie Bd. 2, S. 758 und 760; RI XIV, n. 9431. RANNACHER (wie Anm. 18), S. 123-138.

⁸⁴ WIESFLECKER (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 309 sowie Bd. 3, S. 1ff. und Bd. 5, S. 279ff.

⁸⁵ RI XIV, n. 10620 (1500 Juli 31). Modernisierte Wiedergabe bei BUCHWALD (wie Anm. 1), S. 131ff.

⁸⁶ RANNACHER (wie Anm. 18), S. 153-173.

⁸⁷ Stürtzel an Serntein, 1505 Mai 11, TLA, Maximiliana XIV-1505, fol. 51; Mitteilung von Manfred Hollegger.

⁸⁸ RANNACHER (wie Anm. 18), S. 153-173.

Universität.⁸⁹ 1510 wurde das Gewölbe des Hochchores geschlossen, und die Chorkapellen konnten vollendet werden. Die Verglasung war erst gegen 1530 fertig. Das Nebeneinander von Stürtzelkapelle und Universitätskapelle macht den Aufstieg Konrad Stürtzels einmal mehr sinnfällig. Die Universität, von der sein Aufstieg ausging, erwarb als ganze, als Korporation, eine Kapelle, aber Stürtzel erwarb für sich und seine Familie eine Kapelle. Wäre Stürtzel Universitätslehrer geblieben, hätte er ein Begräbnis in der Universitätskapelle beanspruchen können. So aber konnte er dank seines sozialen und wirtschaftlichen Aufstiegs sich mit der ganzen Universität messen.

Seit etwa 1530 war, wie erwähnt, die Verglasung der Chorkapellen fertig. Das linke der beiden Fenster der Stürtzelkapelle zeigt in zwei Bahnen die Anbetung der Könige und den ihnen zugewandten, zu Füßen des hl. Nikolaus knienden Hofkanzler. Das rechte Bild zeigt in getrennten Bahnen die oben bereits erwähnten männlichen und weiblichen Mitglieder der Familie Stürtzels ohne Berücksichtigung der ersten Ehefrau. Die Inschrift auf dem Glasfenster lautet „1505“, es ist das Jahr der Stiftung der Stürtzel-Kapelle. Der Bau der Universitätskapelle wurde im selben Jahr beschlossen. Die Fensterinschrift führt beide Elternteile auf, Konrad Stürtzel nennt sie mit seinem Hofamtstitel als Erbschenk der Landgrafschaft Elsass, mit seinem Adelsrang als Ritter und mit seinem akademischen Titel als Doktor. Faktisch zeigt die Kombination von Ritter und Doktor die nichtadelige Herkunft Stürtzels an, denn ein altadeliger Ritter erwarb damals, auch wenn er studiert hatte, noch nicht den Dokortitel.

Urteile über Konrad Stürtzel

Zwei Urteile über Konrad Stürtzel sollen am Schluss stehen, ein zeitgenössisches und eines aus der modernen Forschung.

Das zeitgenössische Urteil stammt von einem ehemaligen Schüler an der Freiburger Universität. Es ist der schon genannte elsässische Humanist Jakob Wimpfeling. Der Schlettstädter Sattlerssohn, 1450 geboren, begann 1464, nach dem Tod des Vaters, das Studium in Freiburg. Zunächst war Kilian Wolf, der mit Stürtzel zusammen aus Heidelberg an die neu eröffnete Universität Freiburg gezogen war, sein Lehrer. Als Wolf Münsterpfarrer wurde, schloss der 15-jährige Wimpfeling sich dem Magister Stürtzel an,⁹⁰ bis der junge Bakkalaureus 1469 nach Erfurt zog. Er hat Stürtzel eine lebenslange Verehrung bewahrt und seinerseits von seinem *praeceptor atque patronus*, wie er ihn rückblickend nannte, auch weitere Förderung erfahren. Die Nachhaltigkeit dieses Lehrer-Schüler-Verhältnisses erwies sich vier Jahrzehnte später, als beide wieder in Freiburg lebten: Stürtzel als der große Herr im großen Stadtpalais; Wimpfeling, vermögensloser Geistlicher, angesehener Anführer der oberrheinischen Humanisten und um die Bildung der Führungsschicht besorgter Pädagoge, betreute in Freiburg zeitweilig das Studium von Straßburger Patriziersöhnen. Auf Bitten Stürtzels untersuchte Wimpfeling 1505 die Frage, ob der Orden der Augustiner-Eremiten tatsächlich den Kirchenvater Augustin (354-430) zum Gründer und darum als ältester Orden zu gelten habe und somit in der Freiburger Fronleichnamsprozession den Vortritt seiner Mönche vor allen andern Ordensleuten beanspruchen dürfe. Wimpfeling verneinte diese Frage in einer Schrift von 1505 über das Theologiestudium und brachte damit den ganzen Orden gegen sich auf, der ihn höchsten Orts verklagte. Er habe Stürtzel die Bitte nicht abschlagen können, verteidigte sich Wimpfeling gegenüber dem Papst, weil Stürtzel sein Lehrer und zweiter Vater sei, der ihn ernährt und unterrichtet und wie einen

⁸⁹ Zu den beiden Kapellen siehe BECKSMANN (wie Anm. 44), Bd. 1, S. 512-520. Stürtzel bestimmte laut dem Stiftungsbrief seine Kapelle als Ort seines Begräbnisses. Doch er starb vor der Fertigstellung. Sein Begräbnisort ist nicht bekannt.

⁹⁰ Vgl. oben Anm. 13.

Sohn geliebt habe.⁹¹ Das war zwar kein Argument in der Sache, aber ein Zeugnis beeindruckender Anhänglichkeit eines gestandenen Gelehrten an seinen Lehrer Stürtzel. Über den Politiker Stürtzel urteilte Wimpfeling nicht.

Die Urteile der modernen Forschung divergieren, zum Teil wegen unvollständiger Quellenerschließung. Der beste Überblick ist Hermann Wiesflecker zuzutrauen, der die Quellen der Maximilianzeit in größtem Umfang erschlossen hat. Er billigt dem Politiker Stürtzel nur Mittelmaß zu, für die Verfassungskämpfe zwischen Ständen und König sei er nicht hart genug gewesen.⁹² Stürtzel war in der Tat nicht so skrupellos wie der nach seinem Ausscheiden dominierende Politiker Matthäus Lang, ein noch steiler als Stürtzel aufgestiegener Augsburger Bürgersohn.⁹³ Stürtzels Stärke sei, so Wiesflecker, wohl das lebenswürdige diplomatische Gespräch gewesen, der heimliche Widerspruch aus verdeckter Stellung. Es will aber etwas heißen, dass er sich anscheinend in die Positionen der Gegenpartei hineindenken konnte und als hervorragender Kenner der eidgenössischen Politik immer wieder in Anspruch genommen wurde. Wiesfleckers Urteil bezieht sich nur auf die reichspolitische Phase von Stürtzels Wirken und lässt die territoriale Phase gar nicht zur Geltung kommen. Hier aber hat Stürtzel durch die Stabilisierung der habsburgischen Herrschaft in Tirol und den Vorlanden mehr als Mittelmaß bewiesen. Für die Stadt und die Universität Freiburg war er freilich stets wichtig: Damals durch seine Verbindung zum Königshof, die Freiburg vielfältig zugute kam. Heute darf sein dauernder Beitrag zum Freiburger Stadtbild und zum Münsterbau dankbar hervorgehoben werden.

⁹¹ Jakob Wimpfeling an Papst Julius II., 1508, in: JAKOB WIMPFELING: Briefwechsel, Bd. 2, hg. von OTTO HERDING und DIETER MERTENS, München 1990, S. 620-626, Nr. 240, hier S. 623f.; vgl. MERTENS (wie Anm. 13), S. 51.

⁹² WIESFLECKER (wie Anm. 18), Bd. 5, S. 228-230.

⁹³ JOHANN SALLABERGER: Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg (1468 - 1540). Staatsmann und Kirchenfürst im Zeitalter von Renaissance, Reformation und Bauernkriegen, Salzburg/München 1997.